

NEUZEIT

Leer (2020)

FStNr. 2710/9:35, Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 101 (2020),
279-281.*

Überreste der Synagoge

Während der Novemberpogrome gegen die deutschen Juden vom 9. auf den 10. November 1938 wurde auch die Synagoge der jüdischen Gemeinde Leer an der Heisfelder Straße von den Nationalsozialisten niedergebrannt. Es handelte sich um einen prächtigen Kuppelbau im maurischen Baustil, der im Jahre 1885 fertig gestellt worden war. Am 15. November 1938 erfolgte unmittelbar nach dem Brand die Abrissverfügung für die Synagoge durch den Regierungspräsidenten, wobei man vorsorglich das Grundstück sowie weitere Grundstücke der jüdischen Gemeinde enteignete als Sicherheit für die Kosten des Abrisses, die der jüdischen Gemeinde in Rechnung gestellt wurde. Der Abriss erfolgte innerhalb eines Monats bis zum 20. Dezember 1938. In der Abrissverfügung ist ein „Keller“ erwähnt, der explizit von den Abbruchmaßnahmen ausgenommen worden ist, um später als Luftschutzraum zu dienen. Dieser Ausbau ist jedoch nie erfolgt. 1940 wurde das Gelände an den Besitzer der benachbarten Tankstelle verkauft. Bis in die 1960er Jahre lag das Gelände brach bzw. wurde als Gartenland genutzt. 1963 erfolgte die bis heute aktuelle Bebauung mit einer Autowerkstatt und einer dahinter gelegenen Waschhalle für Fahrzeuge. Seit 2010 liegt das Gelände wiederum brach und wartet auf eine neue Bestimmung.

Aus der Zeit des Baus der Werkstatt und Waschhalle liegen widersprüchliche mündliche Aussagen vor, so dass über den Erhalt von Überresten der Synagoge im Boden nur spekuliert werden konnte. 2020 konkretisierten sich die Überlegungen für eine Neubebauung mit einem Wohn- und Geschäftshauskomplex, der auch den Standort der ehemaligen Synagoge betrifft. Deshalb wurden im Rahmen einer Vorabuntersuchung auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge zwei Suchschnitte angelegt. Im ersten Schnitt wurde unter modernen Füllsandschichten der Bauschutt des Abrisses der Synagoge entdeckt. Ihm folgt ein gut 10 cm mächtiger Brandhorizont aus Asche und Holzkohle, der wiederum auf Bauschutt aufliegt, der aus der Bauphase der Synagoge stammt. Ebenfalls aufgedeckt wurde das gut 60 cm breite Backsteinfundament der nördlichen Außenmauer. Somit konnte der Nachweis erbracht werden, dass sehr wohl Überreste der ehemaligen Synagoge im Boden verblieben sind. Im zweiten Suchschnitt wurde – analog zu einem Bauplan aus dem Jahr 1907 für den Anschluss der Synagoge an die Abwasserleitung – ein Eingangsbereich in ein Tiefparterre freigelegt (Abb. 1). Laut Bauplan befand sich hier der Eingang in die Küche, den Heizungskeller und über eine außen liegende Treppe in eine Wohnstube im Obergeschoss nach Süden. Vier erhaltene Stufen führten hinab in einen kleinen Vorraum von 1,6 x 1,4 m Größe, der vollständig mit Zementestrich ausgestrichen war. Der Estrich zeigte massive Einwirkungen großer Hitze. An den aufragenden Resten des Mauerwerks waren noch Reste eines einfachen Wandverputzes erhalten, im Boden noch die Aussparungen für die hölzernen Türzargen zu erkennen. Laut Bauplan ist damit zu rechnen, dass weitere Einbauten der Synagoge unterhalb der Bau- und Brandschuttlagen, darunter Flure, das rituelle Tauchbad und Treppenaufgänge bzw. -abgänge teilweise noch intakt im Boden erhalten sind. Ein durchgehender Keller konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Aus den bis zu 0,8 m mächtigen Brand- und Bauschuttlagen konnten große Mengen an Funden geborgen werden (Abb. 2). Es handelt sich um Bau- und Möbelbeschläge, wenige Bruchstücke von Porzellan und zumeist Keramikscherben. Sie waren vermengt mit Baukeramik, Resten einer Porzellanpuppe, Gebrauchs- und Fensterglas, Metallreste von Kochgeschirr, Metallteile eines Fahrrades wie ein Fahrradsattel etc. Vermutlich handelt es sich dabei um Privatgegenstände aus der Wohnung des Vorsängers der jüdischen Gemeinde. Bei den Porzellanbruchstücken handelt es sich um die Überreste von Teegeschirr unterschiedlicher Hersteller wie Bavaria oder Villeroy und Boch. Als Gebrauchskeramik liegen zahlreiche weiße Steingutgefäße vor. Hier sind größere Kummern oder Waschschalen, Teekannen und Schalen zu nennen. Das Material zeigt damit gleichermaßen eine Momentaufnahme eines städtischen Haushaltes der 1930er Jahre wie des brutalen Geschehens am 9. November 1938.

(Text: Jan F. Kegler)



Abb. 1: Leer. Im Schnitt 2 sind gut die noch vorhandenen Treppen und Mauern mit Putzresten erkennbar (Foto: A. Prussat)



Abb. 2: Leer. Porzellan, Glas, ein Kamm, der Fuß einer Porzellanpuppe: Alltägliche Gegenstände aus dem Abrisschutt der Synagoge, Zeugnisse des Schreckens (Foto: J. F. Kegler)